



Abend-

Zeitung.

38.

Dienstag, am 14. Februar 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell].

Still und innig.

Still und innig ist des Herzens Feier,
Das der Gottheit heil'ge Näh' empfand;
In der Einsamkeit verschwiegenem Schleier
Birgt sie ihr Geheimniß hehr und theuer
Wie ein kostbar, heimlich Liebespfand.

Still und innig ist der Andacht Flehen,
Das um Kraft und Licht und Tröstung ringt;
Thränen, unbelauschet, ungesehen,
Dringen siegend zu des Himmels Höhen,
Wo des Herren Engel Labung bringt.

Still und innig sind die süßen Freuden,
Aufgeblüht im Schooße der Natur;
Willst Du sie in Festesschimmer kleiden,
Werden ferner sie und ferner scheiden,
— Ihre Wonne keimt im Stillen nur.

Still und innig ist der Liebe Wesen,
Schweigend ruht der Himmel ihr im Blick;
Wer von eitlen Treiben nicht genesen,
Kann das Wort in ihrem Aug' nicht lesen,
Seht von ihrem Himmel arm zurück.

Still und innig ist der Güte Walten,
Nicht nach Außen strebet ihre That;
Ganz und rein will sie das Glück behalten,
Frommen Segen heimlich zu entfalten,
Auszustreu'n die stille Himmelsaat.

Still und innig, ja so sind die Seelen,
Die der Herr in Liebe sich erwählt!

Last uns in dem stillen Kreis nicht fehlen,
Stille Freuden, stillen Sinn uns wählen,
Von des Herzens Innigkeit beseelt,
Agnes Franz.

Das Haus Braganza.

(Fortsetzung.)

Am Abend desselben Tages wandelten Almeida der Vater, der selbst gegen seinen Sohn über den neuen Aufenthalt der beiden Verfolgten geschwiegen hatte, und Rodrigo in einer großen Halle erwartungsvoll auf und ab. Die vorderen Thore des weitläufigen Palastes waren geschlossen, nur an den verstecktesten Seitenportalen standen vertraute Diener, die Häupter der Verschworenen, sobald sie sich zeigten, einzuführen. Der ältere Almeida, wiewohl nie ganz mit seinem Sohne zufrieden, hatte doch den Erben seines Namens nicht von der großen Sache des Vaterlandes ausschließen mögen, aber diese wichtige Mittheilung bis auf den Vorabend des Rachtages verspart, welcher der kastilianischen Herrschaft ein Ende machen sollte. Mit ungewöhnlicher, brennender Theilnahme hatte Rodrigo den Plan zur Verschwörung aufgenommen, mit Ungestüm sich zu den nöthigen Vorbereitungen gedrängt. Noch unbekannt mit dem Zwiesgespräch, welches zu Eintra zwischen Joanna und Rodrigo vorgefallen war, freute sich der ältere Almeida darüber, daß der Jüngling endlich die Bahn zur Größe

einschlagen zu wollen schien, welcher er durch niedrige Leidenschaft so oft entrückt worden war.

Alles ist reif! — sprach der Vater — Die Würdigsten der Nation wirst Du sich hier versammeln sehn. Ihnen schließe Dich an.

Der ganze Adel nimmt Theil, seine ersten Geschlechter führen an, die anderen Stände gehorchen? fragte der Sohn.

Der Vater erwiderte: In der großen Sache des Volkes stimme und handle Jeder, dem Tapferkeit und Geist dazu ein Anrecht gibt. Die Zeiten, wo statt des Verdienstes das Wappen galt, sind — oft schon sagte ich Dir's — vorüber. Der Adel, will er noch gelten, zeichne durch höhere Bildung und glorreiche That sich aus. Du wirst einen Mann kennen lernen, der, keinem unserer hohen Geschlechter entstammt, doch mit gewaltigem Geisteschwunge über die Jünglinge seiner Zeit hervorragt, den selbst die Aeltern gern in ihren Rath ziehen. Vor ihm beuge Dich, sein Freund zu werden sey Deine Ehre.

Wen, mein Vater, preist Euer Mund? fragte verstimmt Rodrigo. Doch schon öffneten sich die geheimen Pforten und ließen die Scharen der Vaterlandsfreunde ein. Wie sprachen diese schwarzen Augen, leuchteten die edlen Stirnen! Hestig flüsternd bildeten die Männer kleine Gruppen. Noch schien der Geist, der sie Alle vereinte, zu fehlen. Er kommt, er kommt! hieß es jetzt, und in der Mitte des sich schnell bildenden Kreises, von Allen mit Achtung, von Vielen mit Ehrfurcht begrüßt, stand Pinto Ribeiro's schlankte Gestalt.

Ein Ah! tönte, bei dieses Mannes Anblick, über Rodrigo's Lippe und stumm hinbrütend, während Feuer durch sein Inneres zehrend wallte, ward er Zeuge des Uebergewichts seines Feindes über die ganze Versammlung. Wie thronte Feinheit, Schlaueit und Muth auf Pinto's Lippen! Wie verstand er, die stolze Kraft dieser Männer, wie spielend, zu lenken! Seine Gedanken schienen die ihren, seine Pläne und Werke von ihnen ausgegangen zu seyn. Diese schwerste aller Künste, wo man die Seele des Ganzen ist, noch bescheiden hinter Andere zurückzutreten, erwarb ihm Aller Herzen, fesselte alle Geister an ihn, und wenn er von den Mitteln, den Aufstand durchzusetzen, von Braganza's Beruf zur Königkrone, Portugals künftigen Ruhm und Heile und dem Sturze der Tyrannen sprach, welche Umsicht, welche Fülle von Bescheidenheit — welche Blut und Kraft seiner Empfindung!

Rings im Kreise tönte es: Rache, Rache an den Spaniern, unseren Feinden! Eine sicilianische Vesper treffe, begrabe sie, mit ihnen die Höllengabe Spaniens, die Inquisition! Tritt sie nicht jetzt wieder blutdürstig auf der Spur des heiligen Mannes, des Bischofs von Evora, einher? Sein greises Haupt, allen Stürmen des Unglücks preis gegeben, fordert die Blitze der Vergeltung auf.

Der Rache finstern Geist zu zügeln, Euch im Siege zu mäßigen, ermahne ich Euch nach Christi Wort! sprach, unter die Glühenden tretend, der Bischof von Evora. Das heilige Gewand des Priesters umfloß wieder die hohe, ehrfurchtgebierende Gestalt. Im Märtyrerglanze leuchtete sein Haupt. Sein Auge, groß und feurig, wie das eines Propheten, blickte dennoch mild.

Eine feierliche Stille lagerte sich über der Versammlung. In frommer Scheu blickten Alle auf den Mann, an dem Gottes Macht sich offenbart, ihn aus der Feinde Hand mitten unter die Streiter des Vaterlandes so wunderbar geführt hatte. Beide Hände über die Schar seiner Gläubigen erhebend, fuhr der Bischof fort:

Söhne Portugals! mitten unter die Fahnen des Kriegs, Eure gezückten Schwerter und Dolche ruft die Kirche ihr Friedenswort. Befleckt nicht mit Strömen unnütz vergossenen Bluts die Panner des Vaterlandes. Nicht Wohlgefallen hat der Herr an Töben und Morden. Nur der Eine, der Schuldigste, Vasconcellos, falle, Niemand weiter.

Aber Euer Todfeind, der Erzbischof von Braga? — rief der wilde Mendoza — Vom Altar Gottes, in die Mächte des Unglücks hat er Euch getrieben!

Weißt die Hermandad still in ihre Grenzen zurück, — entgegnete tiefersüß der Bischof, — aber erniedrigt nicht vor dem Volke die Gesalbten des Herrn. Braga's fließendes Blut würde Eurer Freiheit neue unzählbare Feinde wecken. Die anderen Spanier, wie sie auch zu den Zeiten ihrer Macht gegen Euch geprangt — laßt ungekränkt diesem Lande entfliehen. Das Volk, das mit dem Schwert in der Hand sich mäßigt, erwirbt sich die Achtung der Könige, die Freundschaft der Weisen, Gottes Schutz. Ihm empfehl' ich, ihm übergeb' ich Euch, Streiter des Vaterlandes.

Es sey, wie Ihr rathet! — sprach der ältere Almeida — Nur Vasconcellos, die Geißel des Vaterlandes, ohne dessen Tod keine Rettung, falle morgen

früh. Er scheint ganz sicher, von keiner Ahnung geschreckt.

Himmel, was seh' ich! rief plötzlich einer der Anwesenden, der an einem mit niedergeschlagenen Jalousieen versehenen, auf den Tejo führenden Fenster stand.

Gespannt, wie sie waren, fuhren die Anderen auf. Was ist's? was sahet Ihr? fragten sie.

Blickt dort hin! rief, vom Schreck erfaßt, jener Portugiese und deutete auf die Fluthen des Tejo.

Er ist's, schiffte den Tejo entlang aus der Hauptstadt, er, an dessen Untergang Alles liegt — Basconcellos. Seht Ihr den scharfen Blick, den er nach unseren Fenstern richtet? Warum heute, gerade heut sich einschiffen? Ist es Spaziersahrt? Flucht? sind wir verrathen? — So tobte es durch die ganze, auf das höchste erregte Versammlung. Schrecken, Wuth und Verzweiflung bemeisterten sich vieler Gemüther. Die Muthloferen stürzten leichenblaß den Thüren zu.

Es ist nichts! — sprach, nach kurzer Abwesenheit wiederkehrend und den allgemeinen Sturm beschwichtigend, Pinto — Freunde, beruhigt Euch!

Er hatte die Vorsicht gebraucht, seit den letzten Tagen in der Nähe des königlichen Schlosses mehre Vertraute zu halten, die ihm von jedem Schritte des Basconcellos Nachricht gaben. Einer der Freunde hatte jetzt gemeldet: Basconcellos gehe nur auf sein Lustschloß nach Belem und werde noch in dieser Nacht zurück erwartet. Pinto theilte Allen diese Kunde mit. Die Gemüther der Schwächeren erhoben sich vom Todeschreck. In neuer Thatenlust, in Siegeshoffnungen schwärmten die Seelen.

Morgen früh acht Uhr denn! — tönte es in der Runde, und einander an die Brust sinkend, trennten sich die Männer. —

(Die Fortsetzung folgt.)

Mannigfaches Neues.

In Algier ist ein Verein zum Baue eines Schauspielhauses zusammgetreten, wozu der Staat die Materialien liefert. Für Kosten der Decorationen, Beleuchtung und Orchester, auch um die Vorschüsse zu decken, die für die Darsteller nöthig werden, sind zwei Subscriptionen eröffnet worden, eine für 25 Franks monatlich für volle Theilnahme, die andere für 10 Fr. für Abonnenten. Schauspiel, Trauerspiel, Vaudeville

und selbst komische Opern in einem Akte sollen das Repertoire bilden. Man wird drei Schauspielerinnen aus Paris engagiren, weil diese, wie die Gesellschafts Akte besagt, die Seele der Darstellung sind. Man könnte auch in Paris alle anderen Fächer besetzen, da das dortige Publikum jetzt am Theater für nichts mehr Vorliebe hat als bloß für die Kritik.

Das Wort Budget ist offenbar französischen Ursprungs; aus der zweiten Hand, verstellt und unkenntlich haben es aber dann die Franzosen erst wieder von den Engländern erhalten. Es kommt jeden Falls von Poche, die Tasche, her. Das Diminutiv davon ist Pochette, und wie leicht konnte sich nun P in B und eh in g umändern, woraus bogéte, bougette entstanden, welches letztere man noch im Wörterbuche der Akademie findet, so wie die Vermehrungsform: bouge, in der Redensart: bien remplir ses bouges, d. h. seine Taschen gehörig füllen, einen großen Gewinn machen; außerdem aber bedeutet es auch noch ein kleines Behältniß in einem Hause, worein man Etwas verschließen kann. Bulga (Börse, Gefäß, Umschlag) ist die Wurzel aller dieser Ableitungen. Nun kann man leicht sich erklären, wie bei den Engländern, die dem U den Ton des O geben, bogéte in budget überging. In der Sprache von Languedoc sagt man immer noch: lou budget, um eine Art von Verschlag zu bezeichnen, der zum Schranke benutzt wird.

In Frankreich sind seit dem August 1830 1573 Advokaten zu Stellen von Ministern, General-Procuratoren, königlichen Procuratoren, Substituten, Präsekten, Unterpräsekten u. s. w. ernannt worden. Man könnte daher wohl sagen, daß die jetzige Regierung keine Aristokratie, noch weniger eine reine Demokratie, aber wohl etwas sey, das man eine Advokatokratie nennen könnte.

Die Cultur der Pflanze, woraus man das Opium gewinnt und welche neuerlichst in Aegypten eingeführt worden, ist vollkommen gelungen. Man hat in diesem Jahre an Werthe mehr als 3 Millionen Franks daraus gezogen, und das ägyptische Opium ist jetzt gesuchter als das aus Klein-Asien und der Levante.

Entscheidung.

Was ist ein Trauerspiel von Müllner? Lächle nicht: Ein ausgesponnen Wortspiel oder Sinngedicht.

H. Dörscher.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Hannover'sche Chronik.

(Fortsetzung.)

„Der Schneider und sein Sohn“, von Schröder aus dem Englischen, war auch lange nicht gesehen und willkommen. Herr Keller gibt den alten Rapid höchst gemüthlich, Herr Grabowsky den Sohn leicht und mit Gefühl; die Scene mit dem Champagner-Kausch gelang besonders. Herr Paulmann, Vortex der Nabob, ist immer neu in seiner Maske; gut besetzt und zusammenspielend erschienen die übrigen Personen und Dem. Keller gefiel in der kleinen Rolle der Jessy, die besonderes Interesse erwecken muß, weil sie die Gedrückte ist. Man rief die drei Haupthelden auch stürmisch vor, denn es war Sonntag, und die Galerien sind dankbarer als die Fußkaltten drunten.

„Kabale und Liebe“ brachte uns Frau v. Holbein wieder einmal als Louise in einer Rolle, worin sie überall glänzen muß, denn sie spielt sie aus dem Herzen und sich in die Herzen. Herr Grabowsky als Major leistete viel; die Damen meinten, er sey ein ganz herrlicher Ferdinand gewesen, und bei dieser Rolle gestatten wir den Damen das kritische Vorwort. Paulmann's Wurm ist ein so completer Teufel wie Keller's Kalb — ein Non plus ultra der Geisteschwäche. Mad. Huber und Herr Hanff stellen das bürgerliche, gequälte Aelternpaar mit einer Wahrheit hin, die den ächten Schauspieler charakterisirt, und Dem. Reimann leistete als Lady mehr als man von einer so jungen Künstlerin erwarten durfte.

Im „Johann von Paris“ füllte Herr Burghard Sedelmayr's Platz ganz wacker; er ist ein junger, gebildeter Mann, dem man wünschen muß, daß er durch größere Beschäftigung sich ausbilden könnte.

Im „Oberon“ glänzte Kauscher's Stimme und seine Kunst ganz vorzüglich und ließ übersehen, daß der Inspicient mehre Vergeßlichkeiten begangen, sein Orkan den Wunderbecher im Meere gelassen u. s. w. Hr. Gay ist ein Scherzmin, wie man ihn nur wünschen darf.

Zum ersten Mal gab man Vogel's „Duellmandat“, ein Seitenstück zu Töpfer's preussischen Dramen, nach wahren Anekdoten aus des großen Brennenkönigs Leben gearbeitet. Das Stück sieht sich gut an und hält die Theilnahme bis zum Sinken des Vorhanges fest, was bei den neueren Productionen so selten sich findet. Wir haben schon oft Keller's treffliche Portraitirung des großen Friedrich's belobt; heute hätte er jünger gehalten werden müssen, denn in den Tagen der Schlacht von Rossbach (am 5. November 1757.) war er 45 Jahre alt, da er 1712 geboren. Die übrigen Personen des Stückes thaten ihre Pflicht, als fürchteten sie des Königs Unwillen. Herr Grabowsky hätte den Hastenbach etwas weniger wimmernd geben mögen, auch durfte er nicht ohne Hut im Lager umherlaufen. Herr Lüders, sein Duellgefährte, war dagegen zu gleichmüthig und fast burschikos, fidel in den sicher nicht eben lustigen Scenen. Herr Schöpe gab den Husaren-Rittmeister mit derber Deutscherheit und natürlicher Laune da, wo er in sehr ergötzlicher Situation dem alten General (Hr. Hanff) ein Mädchen

dreht; Dem. Reimann und Dem. Hanff schienen der Liebe werth, und Hr. Weidner als Feldwebel Bärsmann empfing doppelte Tagelöhnung für doppelte, wohl gelungene Anstrengung.

Im „besten Ton“ trat Mad. Burmeister in der Leopoldine als neues Mitglied auf; eine hübsche Frau, die Ballettänzerin zu sehr durchschimmernd, noch keine Festigkeit, keine Schattirung, Anlage ohne Ausbildung, darum der Nachsicht würdig, und mit einem Hofnungreis zum Sporn zu beschenken.

Ebenfalls zum ersten Mal sahen wir ein Lustspiel, genannt: „Richard's Wanderleben“, nach dem Engl. frei bearbeitet von Kettel. Wir lieben die Selbstverspottung nirgend, darum auch die Stücke nicht, worin Schauspieler die Hauptrollen spielen und Schauspieler selbst ihre Blößen aufdecken, was fast eben so schlimm ist als das, was Noah's Sohn gethan. Sonst derbar, daß solche Dramen meist Schauspieler zu Vätern haben. Die beiden ersten Akte gefielen und ergötzten uns. Der Herr Richard, welcher fast beständig seinen Dialog aus Stellen bekannter dramatischer Rollen zusammensetzt, die dabei meistens sehr witzig gewählt worden, setzte die Zuhörer in eine neue und seltene Erregung, welche sie dahin brachte, fast selbst mitzuspielen. „Das war aus Schiller's Wallenstein, das aus Hamlet, das aus der Stuart! Sagte das nicht die Thekla? das nicht der Macbeth?“ — So klang es hin und herüber, bis ein neuer Schlagwitz die Ausrufungen im Gelächter erstickte. Und Herr Grabowsky spielte auch den Wanderer so recht mit Gemüth und Lust. — Die späteren Akte streifen zu grob in die Posse hinüber; so mußte der Ellbogenkampf ganz fortbleiben; die läppische Deklamation des Monologs aus dem Hamlet dürfte höchstens Ein Mal, nicht drei Mal Statt haben; die Demaskirung des Ephraim Blatt ist ein wenig stark gefärbt, und gar zu unwahrscheinlich bleibt das projectirte Mitspielen auf dem Theater von Seiten der schönen Herrnhuterin; wurde diese Idee darum ergriffen, weil man ihr ein Komödienbuch in die Hand spielen will, so konnte der Verfasser ihr ja dieses unter dem Vorwande in die Hand geben, sie wüßte vorher den Egmont zu studiren, um zu schauen, ob nichts Anstößiges darin vorhanden sey. Frau v. Holbein gab die fromme Dame sehr niedlich, hielt jedoch einige Male den Ton der Secte nicht ganz fest, und zwar Anfangs, wo der Sinn der Abtrünnigkeit noch nicht in ihr vorwaltet. Hr. Keller malte seinen Pietisten, den Wolf im Lammergele, mit sicherem Pinsel, welches doppelt verdienstlich, da die Rolle viel des Widerlichen an sich trägt. Herr Paulmann ist, was er seyn soll, immer ganz; sein Schiffeapirain vergaß selbst in heftigster Leidenschaft nicht einmal, die Beine anders zu stellen als sie der Seemann auf dem Deck beim Wogengeschaufel zu placiren gewohnt wird.

Ganz ohne Flecken erschien uns die Darstellung des „Orbello“; Herr Kauscher, Dem. Groux und Herr Sedelmayr lassen nichts zu wünschen übrig. Die scharfen Augen und Ohren der Kenner mögen vielleicht mehr gesehen und gehört haben als wir, doch wäre es, so freuen wir uns unserer Sinne, die nicht mikroskopisch sind und mit der wohlthwendigsten Zufriedenheit sich an diesem Abende schlossen. —

(Der Beschluß folgt.)